

## 5. FASTENSONNTAG A

Lesungen: Ez 37, 12b-14 / Röm 8, 8-11  
Evangelium: Joh 11, 3ff (Kurzfassung)

Predigt

I

Evangelien sind Erinnerungsgeschichten. Die Evangelien sind keine Nachrichten, wie in der Zeitung oder auf Online-Portalen.

Was über Jesus erzählt wurde, wurde nach und nach gesammelt und aufgeschrieben.

Nun erzählt Johannes von der Erinnerung an diese wundersame Totenerweckung des Lazarus.

Zwei Wochen vor dem Fest der Auferweckung Jesu wird diese Erzählung vorgelesen.

Verbeissen wir uns in die Frage, wie das möglich sei – Auferweckung eines Toten. Da kommen wir nicht viel weiter.

Es geht dem Evangelisten Johannes nicht darum, Jesus als Shamane, als Zauberer, als Superman darzustellen.

«Diese Krankheit führt nicht zum Tod,» - sagt Jesus - «sondern dient der Verherrlichung Gottes.» (Joh 11, 4) ganz am Anfang des Evangeliumsabschnittes.

Unmittelbar, bevor Jesus den Lazarus aus dem Grab ruft, betet er:

«Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.

Ich wusste, dass du mich immer erhörst;

aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.» (Joh 11,41f)

Gott steht im Mittelpunkt-

Es ist der Gott, von dem der Prophet Ezechiel in der 1. Lesung spricht.

Dieser Gott, der die Gräber öffnet, ist im Mittelpunkt, und nicht das, was wir heute als Wunder bezeichnen.

Dieses will ein Zeichen sein, ein Zeichen, dass Jesus im Namen und im Auftrag seines Vaters handelt.

Dieser himmlische Vater ist da, was immer auch geschieht.



## II

Dieses Vertrauen, dass Gott da ist, dass er in dieser Welt wirkt, ist in unserer Lebenswelt ziemlich angekratzt.

Wann immer eine Katastrophe sich ereignet, wann immer Schreckensbilder von Kriegen gezeigt werden, wann immer Wahnsinnstaten uns erschüttern, poppt die Frage auf: «Warum lässt Gott das zu?»

Diese Frage ist nur allzu verständlich.

Aber sie geht von der Voraussetzung aus:

Wenn Gott wollte, könnte er schon eingreifen.

Dahinter wiederum versteckt die Vorstellung, Gott sei wie der 'Superman' im Film, sei wie eine Retterfigur, die eingreift, wenn's brenzlich wird.

Offensichtlich tut er es nicht.

Was Gott kann oder nicht kann, das entzieht sich unserer Erkenntnis. Jedoch zeigt die Erfahrung:

Er greift nicht in die Flugrouten von Bomben und Raketen in den Kriegen ein.

Er beruhigt die Erdbeben nicht, die mit der Stärke 7 auf der Richterskala Menschen unter sich begraben.

Er stoppt keinen Krebs.

Gott greift ebenso wenig ein, wie Jesus nicht alle Menschen heilte oder gar von den Toten auferweckte.

Nüchtern überlegt:

Würden alle Menschen aus dem Grab herausgeholt, hätten wir ziemlich schnell ein Gedränge auf Erden.

Diese Natur hat nun einmal ihre eigenen Gesetze und funktioniert gemäss ihrem eigenen Chaos.

Wir können dies alles nicht durchschauen.

Jedenfalls ist eines gewiss:

Ewiges Leben ist auf dieser Erde nicht zu haben.

Marta legt vor der Auferweckung des Lazarus das Bekenntnis ab:

«Ich weiß, dass er (Lazarus) auferstehen wird,  
bei der Auferstehung am Jüngsten Tag.» (Joh 11,24)

Daraufhin sagt Jesus zu Marta.

«Jeder, der lebt und an mich glaubt,  
wird auf ewig nicht sterben.» (Joh 11, 26)

III

Doch was ist überhaupt damit gemeint, - auf ewig nicht sterben?  
Was ist mit dem ewigen Leben gemeint?

Ewigkeit ist nicht etwas, das erst nach dem Tod kommt.  
Ewigkeit ist nicht die unendliche Verlängerung von dem, was jetzt ist.  
Diese Vorstellung greift zu kurz.

Jetzt schon leben wir in der Ewigkeit.  
Denn diese Zeit, in der wir leben, ist Teil der Ewigkeit.  
In diese Ewigkeit wurden wir hineingeboren und hineingetauft, denn Gott ist der Ewige.

Sein Geist, seine Kraft leitet und begleitet uns.

Besonders dann, wenn wir sprachlos bleiben müssen gegenüber der Frage – «Warum?» -  
dann ist er die Kraft, die uns hilft, all dies auszuhalten, was kaum auszuhalten ist.  
Die Auferweckung des Lazarus will ein Zeichen dafür sein.  
Dieses Leben wird nicht vernichtet.  
Es wird verwandelt.

Wer es intellektuell verstehen will, wird nichts verstehen.  
Wer aber glaubt, wie Marta, schöpft aus diesem Glauben Hoffnung und findet Trost.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg